

«Wage es, zu denken»: In Texas entsteht das «Anti-Harvard»

Marie-Astrid Langer, Austin NZZ 28.03.2026, 05.30 Uhr



Jay Janner / The Austin American-Statesman / Getty

Die University of Austin at Texas will mit dem amerikanischen Hochschulwesen brechen: keine Studiengebühren, ein neuer Lehrplan und ein «absolut offener» Diskurs. Doch 18 Monate nach dem Start werfen Kritiker der Uni einen Rechtsruck vor. Was ist dran?

Das «Anti-Harvard», wie die Uni [sich selbst nennt](#), liegt nicht auf einem weitläufigen Campus mit Grünflächen und Backsteingebäuden – sondern in einem ehemaligen Kaufhaus in Austin, direkt an der Shopping- und Vergnügungsmeile Sixth Street. Im Erdgeschoss servieren Restaurants texanische Steaks und Tacos, im ersten und zweiten Stock wird für das geistige Wohl gesorgt.

Kaum öffnen sich die Aufzugtüren, tritt man in eine andere Welt: dunkle Ledermöbel, dicke Teppiche und Ölbilder im Stil von Norman Rockwell. Eine riesige amerikanische Fahne hängt im glasüberdachten Atrium. Jemand spielt Klavier, ein Schachbrett ist aufgestellt. Bücher von Platon und Aristoteles liegen auf den Tischen. Zwei Studenten lernen gerade für die Zwischenklausuren und diskutieren über die Moralvorstellungen des amerikanischen Gründungsvaters Benjamin Franklin.

Die Idee einer Gruppe konservativer Vordenker

Auf den ersten Blick fühlt man sich ins Amerika vor hundert Jahren zurückversetzt. Tatsächlich versteht sich die Uni hier als Hochschule von morgen. Die University of Austin at Texas will mit allem aufräumen, was ihrer Meinung nach an den 4000 anderen akkreditierten Colleges und Universitäten in den USA falsch läuft: die linken Protestgruppen, [die immer wieder den Unterricht lahmlegen](#). Das Canceln konservativer Gastredner, [teilweise gewaltsam](#). Exorbitante Studiengebühren und [Schuldenberge](#), welche viele Uni-Absolventen durch das Leben schleppen wie Fussfesseln. Und die Selbstzensur von Studenten, wenn es um politisch heikle Themen geht: Jeder vierte amerikanische Student verbirgt auf dem Campus die eigene politische Meinung, wie [Umfragen](#) zeigen.



Der Campus der UATX liegt im ersten und zweiten Stock eines einstigen Kaufhauses, mitten im Shopping- und Vergnügungsbezirk von Austin.

UATX

Um das zu ändern, taten sich Ende 2021 einige einflussreiche Konservative zusammen. Unter ihnen waren Joe Lonsdale, Tech-Investor und Mitgründer der Datenanalyse-Software Palantir, Bari Weiss, Journalistin und vehemente Kritikerin der «Mainstream Media», und Niall Ferguson, britisch-amerikanischer Historiker und Querdenker. Zum Rektor ernannten sie den renommierten Shakespeare-Gelehrten Pano Kanelos, der das Konzept der Universität wesentlich mitentwickelte.

«Wir können nicht abwarten, bis die Universitäten sich selbst reparieren», [begründeten sie den Schritt](#). Die University of Austin at Texas, kurz UATX, war geboren. Das Motto: «Dare to think» – «Wage es, zu denken».

200 Millionen Dollar an Spenden in wenigen Monaten

Die Gruppe preschte voran: Als Lehrkräfte rekrutierte man Professoren, die andernorts zensiert oder von ihren Lehrstühlen geschasst worden waren. Man baute ein Beratergremium auf aus Harvard-Professoren, Drehbuchautoren, einer früheren Vorsitzenden der Bürgerrechtsorganisation ACLU, dem Podcaster Lex Fridman, dem einstigen Finanzminister Larry Summers. Das gesamte politische Spektrum sollte zusammenkommen, so schien es.

Als Standort wählte man Austin aus: ein boomender Tech-Hub mit vielen Arbeitsplätzen für die künftigen Absolventen und die Heimat konservativer «Techies» wie Elon Musk und Joe Lonsdale, denen Kalifornien zu links geworden war.

Das Marketing war provokativ. [Werbevideos zeigten](#) chaotische Szenen von brennenden Fahnen auf amerikanischen Campus, gepaart mit dem Versprechen: «They burn, we build» – «Sie zünden an, wir bauen neu». Man versprach «das furchtlose Streben nach Wahrheit».

Das Geld strömte nur so herein. Innerhalb von wenigen Monaten hatten die Gründer ein Budget von 200 Millionen Dollar eingesammelt – ein immenser Betrag für eine so kleine und neue Hochschule, die auf kein Netzwerk aus spendenfreudigen Alumni zurückgreifen kann. Die Mittel kamen von konservativen Milliardären wie Peter Thiel, aber auch von Kleinspendern – etwa jüdischen Unternehmern, die über die Gaza-Proteste an den Unis erbost waren.

Die Spenden ermöglichten der UATX einen wichtigen Schritt: das Studium nicht nur sehr günstig, sondern komplett gratis anzubieten. In den USA gibt es das praktisch nirgendwo. Das Gratisstudium sollte auch darüber hinwegtrösten, dass die UATX gar nicht offiziell akkreditiert ist – noch nicht. In den USA ist man das als Hochschule erst, wenn die ersten Absolventen ihr Studium abgeschlossen haben. Das wird an der UATX frühestens 2028 der Fall sein.

Es fehlten nur noch die Studenten. Um die anzulocken, lancierte die UATX eine Vortragsreihe namens «Verbotene Kurse»: Bekannte Tech-Investoren wie Marc Andreessen diskutierten dort mit Highschool-Schülern. Uni-Bewerber mussten dann in Aufsätzen eine «konträre oder unpopuläre Überzeugung» erläutern. Wer Spitzenwerte bei den amerikanischen Hochschultests erreicht, wird automatisch an der UATX zugelassen. Im Herbst 2024 kam der erste Jahrgang zusammen. Das Experiment konnte beginnen.



Das Atrium ist das Herz des Campus.

Jay Janner / The Austin American-Statesman / Getty

Die Studenten vermissen politische Diskussionen

18 Monate später wuseln etwa 150 Studenten über die beiden Stockwerke des Campus. Die meisten sind weisser Hautfarbe, einige tragen Kippa, viele haben dicke Bücher im Arm. Die UATX

bietet vorerst nur einen einzigen Abschluss an, einen «Bachelor of Arts in Liberal Studies». Sie nimmt keine staatlichen Mittel an und hat so freie Hand beim Curriculum. Alle Studenten müssen Kurse in westlicher Zivilisation absolvieren und haufenweise Klassiker lesen wie Homer und Aristoteles. Das unterscheidet die UATX von vielen anderen Hochschulen, die heute weniger die westliche als vielmehr die globale Geschichte lehren.

Frei wählen können die Studenten Vorlesungen aus den Bereichen Computerwissenschaften, Geschichte, Wirtschaft, Politik, Ethik und Literatur. Die Klassen sind erstaunlich klein, in manchen sitzen nur acht Teilnehmer.

Die Studenten wohnen etwa 45 Fussminuten entfernt im Norden Austins. Kochen müssen sie selbst, Kantinen wie an anderen amerikanischen Universitäten gibt es nicht. Viele bekommen finanzielle Hilfe für Unterkunft und das Essen, bis zu 15 000 Dollar pro Jahr.

Eitan Zarin gehörte dem Gründungsjahrgang an. Der 19-Jährige – dunkler Lockenkopf, Rahmenbrille, strahlendes Lachen – besucht die UATX nun im zweiten Jahr. Eigentlich wollte er Ingenieurwissenschaften an einer namhaften Uni wie Berkeley oder Columbia studieren, aber die Campusproteste dort schreckten ihn ab. «Meine Eltern wollten mich an einen Ort schicken, wo ich sicher bin und nicht ständig meine Werte verteidigen muss, sondern mich aufs Lernen konzentrieren kann», sagt Zarin, der Jude ist. «Hier fühle ich mich sehr sicher.»

Die UATX bietet zwar keinen Ingenieursabschluss an, kooperiert aber mit der Tunnelfirma The Boring Company von Elon Musk. Mit einer Handvoll Kommilitonen tüftelt Zarin an einem eigenen Bohrer. Solche Praxiserfahrung ist selten bei Bachelorstudiengängen. Auch ein Robotiklabor wird zurzeit an der UATX aufgebaut. Andere Studenten machen Praktika bei den Investitionsfirmen von Peter Thiel und Joe Lonsdale.

Zarin gefällt auch die offene Diskussionskultur der Uni. Es gelten immer die «Chatham House Rules» – also dass man weiter erzählen darf, was im Unterricht gesagt wurde, aber nicht, von wem. Das soll Vertrauen schaffen. Diskutieren die Studenten tatsächlich ganz offen? Ja, sagt Zarin, fügt dann aber hinzu: «Nur aktuelle Politik ist tabu.» Es gelte schon fast als unhöflich, gegenwärtige Ereignisse ins Klassenzimmer zu tragen. Ihn selbst störe das nicht. «Warum würde man Gespräche über schöne literarische Werke mit primitiven, niveaulosen politischen Diskussionen trüben?»

Auch andere Studenten berichten, dass man nur ausserhalb der Vorlesungen über gegenwärtige Politik diskutiere. Anders als Zarin würden sie gern mit Professoren über die Ausschreitungen in Minneapolis oder die Annexion von Grönland reden. Die Diskussionsfreude scheint gross, doch das vertretene politische Spektrum ist klein. Auch Dozenten bestätigen, dass sich unter den Studenten keine politisch Linksgerichteten finden.

Auf die Gastredner scheint das ebenfalls zuzutreffen. Jeden Dienstag kommen externe Vortragende an die UATX: Einmal war es der Investor Peter Thiel, [diese Woche kam der Historiker James Hankins](#), der jahrzehntelang in Harvard unterrichtet hatte, [bevor er die Uni Ende 2025 verliess](#) wegen der seiner Meinung nach rigorosen Diversity-Politik. «Ich bin mir nicht sicher, ob die Schule linke Redner gar nicht erst einlädt», sagt Silas Anthony, der im ersten Jahr an der UATX studiert. «Oder ob diese nicht kommen wollen, weil die Schule als politisch rechts gilt.»

Anthony entschied sich für die UATX vor allem, weil das Studium gratis ist. Mittelfristig will er einem Priesterseminar beitreten und begrüsst deswegen die intensiven Literaturstudien.

Bei Annelise Parker spielte das Geld ebenfalls eine Rolle. «Ein Gratisstudium ist schwer zu schlagen», sagt die 19-Jährige mit den blonden Locken lachend. Auch der rigore Lehrplan der

UATX habe ihr zugesagt, sie studiere schliesslich, um zu lernen. Mehrere Studenten erzählen, dass sie sieben Tage die Woche für die Vorlesungen arbeiteten – deutlich mehr als ihre Freunde an anderen Unis.

Auch Parker bedauert, dass die Studentenschaft politisch nicht vielfältiger sei. Manche Studenten versuchten bisweilen, in Diskussionen linke Positionen einzunehmen, einfach um bessere Diskurse zu ermöglichen.

Der neue Rektor bestreitet einen Rechtsruck

Die Frage, ob die UATX wirklich Meinungsvielfalt und freie Diskussion fördert, wie bei der Gründung versprochen, ist umstritten. Eine ausführliche Recherche des [«Politico Magazine»](#) kam jüngst zu dem Schluss, dass die UATX in Wahrheit ein rechtes Spiegelbild all der Probleme sei, die an linken Hochschulen herrschten.

Demgemäss habe insbesondere der Mitgründer Joe Lonsdale die Uni nach rechts gerückt. Lonsdale sitzt auch dem Aufsichtsgremium vor. In einer Mitarbeiterversammlung im vergangenen April habe er von allen verlangt, sich zur Einhaltung von vier Kernwerten zu verpflichten – darunter das Ablehnen jeglicher Form linker Politik. Kurz danach wurde der Rektor ausgetauscht. Zahlreiche gemässigte Berater haben der UATX seitdem den Rücken gekehrt. Noch nie sei seine Redefreiheit so unterdrückt worden wie an der UATX, sagte ein Student dem Magazin.

Der neue Rektor Carlos Carvalho streitet einen solchen Rechtsruck ab. Carvalho stammt ursprünglich aus Brasilien, ist Ökonom und lehrte zuletzt an der University of Texas. «Wir bauen hier einen Lehrplan auf, der proamerikanisch ist, stark auf die westliche Zivilisation setzt und eher traditionell ist», sagt er, in seinem Eckbüro sitzend; an der Wand hinter ihm hängt ein ausgestopfter Elchkopf. «Diese Dinge werden manchmal als «konservativ» eingestuft.»

Er verweist auf libertäre Gastredner wie Bryan Caplan, den Autor von «Open Borders»; dieser soll den Studenten dieses Frühjahr die Vorteile unbeschränkter Zuwanderung präsentieren. «Bei uns gibt es keinen Gesinnungstest», sagt Carvalho. Er formuliert es so: Wir stellen Lehrkräfte primär gemäss wissenschaftlicher Leistung an, «aber wir räumen bestimmten Ideen einen bevorzugten Stellenwert ein. Und diese Prioritäten ziehen eine bestimmte Art von Akademikern an.» Es sei aber noch lange nicht wie an anderen Universitäten, wo 99 Prozent der Lehrerschaft einer einzigen Partei angehörten.

Dass die Studenten offenbar das Bedürfnis haben, im Zuge der propagierten Meinungsvielfalt mehr über aktuelle Politik zu diskutieren, spielt er herunter. «Was gerade in der Welt passiert, ist in gewisser Hinsicht nicht wirklich unser Anliegen.» Viele Hochschulen seien zu reaktiv gegenüber dem geworden, was auf der Strasse geschehe.

Und wie verhindert die UATX, dass Grossspender und einzelne Gründer Druck auf die Uni ausüben? Der Milliardär und Trump-Unterstützer Jeff Yass etwa spendete vor wenigen Monaten weitere 100 Millionen Dollar an die UATX. Yass schaute auch schon auf dem Campus vorbei für Pokerturniere. Eine Marmorbüste von ihm steht in einem Aufenthaltsraum, ebenso wie Büsten aller anderen Gründer.



Marmorbüsten erinnern an die Gründer und die grössten Spender, unter ihnen der Milliardär Jeff Yass.

Jay Janner / The Austin American-Statesman / Getty

Auch hier winkt Carvalho ab. «Unsere Spender sind unsere Partner. Natürlich haben sie Meinungen.» Aber deswegen bestimmten sie noch lange nicht den Lehrplan.

«So kann Demokratie nicht funktionieren»

Eine der Beraterinnen, die der UATX den Rücken kehrten, ist Ilana Redstone. Die Soziologin forscht an der University of Illinois Urbana-Champaign zur politischen Spaltung in den USA – auch an Hochschulen. «Wir hatten tiefgreifende Meinungsverschiedenheiten zur Frage, was «offener Diskurs» in der Praxis bedeutet», sagt sie im Gespräch. «Ich hatte schliesslich das Gefühl, die UATX hat dem Druck von rechts nachgegeben.»

Doch Redstone teilt nach wie vor die Bedenken, die einst zur Gründung der neuen Uni geführt hatten. «Es ist leicht, die Kritik an Amerikas Unis als rechte Paranoia abzutun. Aber es gibt ein echtes Problem im Hochschulwesen.» Sie gibt mehrere Beispiele aus ihrem Universitätsalltag; etwa, als sie eine Pflichtvorlesung zu «Rasse und Ethnizität» vorschlug, aber unter Berücksichtigung progressiver wie konservativer Perspektiven. Die Hochschulleitung lehnte das ab.

«In einer Demokratie müssen Menschen mit unterschiedlichen Wertvorstellungen zusammenleben können. In der Hochschullehre haben wir aber unseren Studenten beigebracht, dass progressive Werte moralisch richtig und konservative Werte moralisch falsch sind.» Es gebe dort keinen Raum mehr für Meinungsverschiedenheiten. Die Rechte wiederhole nun diese Fehler. «So kann Demokratie nicht funktionieren.»